

# Heimatbund TÖGING

## Beiträge zur Heimatgeschichte

JOSEF STEINBICHLER

### Exlibris – Bücherzeichen

Der Bücherliebhaber hat mehrere Möglichkeiten, seine Schätze zu kennzeichnen: er kann seinen Namenszug anbringen oder einen Stempel benutzen. Doch die wohl schönste und wirkungsvollste Art ist, ein Exlibris auf die Innenseite des Buchdeckels zu kleben. Schützt so ein Zettel auch nicht unbedingt vor Bücherdieben, so mahnt er doch den säumigen Ausleiher an seine Rückgabepflicht.

Das Wort Exlibris heißt soviel wie „aus den Büchern des ...“ und wurde zum Sammelbegriff für die erstmals um das Jahr 1470 auftauchenden Bücherzeichen. Der Hinweis auf den Buchbesitzer geschah von Anfang an bis zum 19. Jahrhundert in der Regel durch das Wappen. Die ältesten Exlibris zeigen meist einfache Holzschnittwappen, durchwegs noch ohne Schrift, da ja das Wappen allein genügte, den Besitzer kenntlich zu machen.

Ihren ersten Höhepunkt erlebte die Exlibriskunst im 16. Jahrhundert. Sie entwickelte sich zu einem bedeutenden Zweig der graphischen Künste. Albrecht Dürer schuf insgesamt 21 Blätter. Meisterhafte und vorbildliche Blätter fertigten die Künstler Lucas Cranach, Hans Holbein, Jost Ammann und Virgil Solis.

Später, im 17. und 18. Jahrhundert, löste die Technik des Kupferstiches den Holzschnitt ab. Aus dem prächtigen Renaissancewappen wurde das schwulstige und überreichlich verzierte Barockwappen, dem das noch geschmacklosere Rokokowappen folgte – die Zeit hatte keinen Sinn mehr für die Regeln der Heraldik.

Doch ist die Rokokozeit zugleich der zweite Höhepunkt der Exlibriskunst. Das Wappenexlibris war in seiner Form erstarrt; die Künstler suchten nach neuen Ausdrucksmöglichkeiten. Neue Motive fanden Verwendung: Hinweise auf den Familiennamen („redende“ Exlibris), auf persönliche Eigenschaften, Berufe oder Liebhabereien der Auftraggeber ließen die Bücherzeichen immer vielfältiger werden. Denn das ist ja der Idealfall: Der Auftraggeber lässt

dem Künstler freie Hand, nach dessen Vorstellungen ein zum Buchbesitzer passendes Exlibris zu gestalten. Die wohl wichtigsten Künstler dieser Zeit waren Daniel Chodowiecki und der Franzose Francois Boucher, dessen Blätter einen ganz besonderen Reiz ausstrahlen.

Während der folgenden Jahrzehnte sank die Exlibriskunst zur erneuten Bedeutungslosigkeit herab. Erst etwa ab 1870 kann ein neuer Aufschwung festgestellt werden. Zum einen zeichneten dafür die neu angekommenen Gestaltungstechniken verantwortlich, zum anderen das neu entwickelte Interesse an der Wappenkunst und an allem, was mit Ge-

schichte zusammenhängt. Man besann sich der alten Regeln und schuf vorbildlich gestaltete Wappenexlibris. Otto Hupp, Adolf M. Hildebrand und Otto Titan von Hefner sind die bekanntesten Künstler dieser Zeit. 1891 wurde die deutsche Exlibrisgesellschaft gegründet. Die Vorsitzenden der damaligen Zeit, Walter von zur Westen und Graf Leiningen-Westerburg, legten große Sammlungen an und schrieben heute noch unübertroffene Lehrbücher.

Die Zeit um die Jahrhundertwende mit ihrem Sinn für das Historische verlangte von den Künstlern ein bewusstes Zurückstilisieren, eine Aufnahme geschichtlicher Themen. Die neuen Herstellungsmöglichkeiten schufen

zudem neue Möglichkeiten. Es entstanden nun Radierungen, Schabblätter oder Zinkätzungen. Auch mehrfarbige Blätter erfreuten sich immer größerer Beliebtheit. In der Regel ist es so, dass das Exlibris der Abdruck eines vom Künstler manuell hergestellten Druckstockes ist. Die fotomechanische Klischierung der Federzeichnungen etwa von Max Slevogt oder Alfred Kubin sind eine Ausnahme. In neuerer Zeit ist es allerdings meist eine Kostenfrage, wenn man statt eines aufwendigen Holzschnittes oder einer Radierung „nur“ ein im Offsetdruck hergestelltes Blatt fertigen lässt.

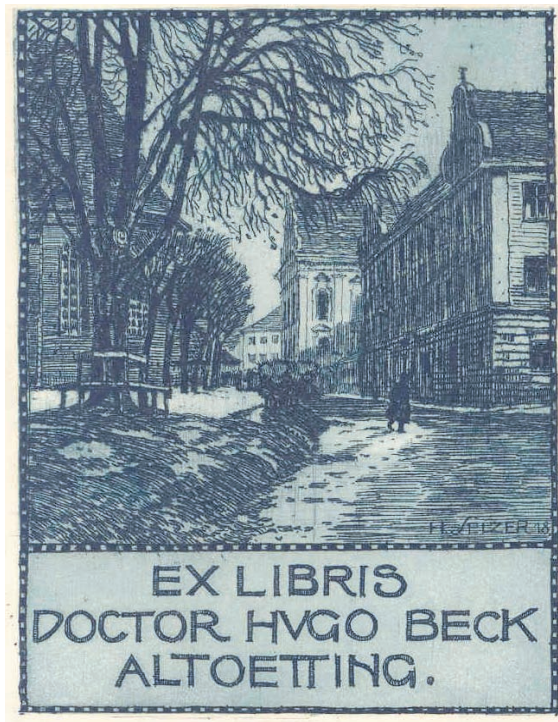
In der Exlibriskunst der Gegenwart haben sich die Stile und die Motive sowie die künstlerischen Ausdrucksmöglichkeiten noch mehr erweitert. Zwischen von der Volkskunst beeinflussten Blättern bis hin zu abstrakten Darstellungen lässt sich alles finden.

Nach der Gründung der deutschen Exlibrisgesellschaft, die einen regen Informationsaustausch bietet, kamen vermehrt die Sammler auf. Seit dieser Zeit entstehen aber auch eine Unzahl Blätter, die nur zu Tauschzwecken hergestellt und ihre eigentlichen Bestimmung, in ein Buch eingeklebt zu werden, nicht mehr erfüllen. Die Ergebnisse dieser „Produktion“ sind nicht

immer erfreulich. Man schätzt derzeit die Zahl aller deutschen Bücherzeichen auf etwa 250 000 Stück. Die größte deutsche Exlibrissammlung befindet sich im Gutenberg-Museum Mainz.

Die Abbildungen auf der nächsten Seite sollen einen kleinen Überblick über das Exlibrisschaffen in unserem Heimatraum geben und stammen aus den Sammlungen von:

Stadtarchiv Altötting, Stadtarchiv Burghausen, Josef Steinbichler.



Entwurf eines Exlibris für Hugo Beck von Prof. Hermann Selzer. Selzer war als Künstler und Architekt bayernweit renommierter und hatte eine besondere Beziehung zu Altötting, u. a. auch in Zusammenhang mit Heimatbund und Heimatmuseum. Die Darstellung zeigt den Tillyplatz mit der inzwischen abgerissenen Jesuitenapotheke als Winteransicht und ist mit 1918 datiert.





Exlibris des Prälaten Johann Baptist Mehler, Pilgerführer und Altöttinger Ehrenbürger. Mehler spielte um 1900 eine bedeutende Rolle in der Wallfahrt, besonders mit dem Regensburger Pilgerzug, und verfasste diverse Pilgerführer über Altötting.



Für den aus Neumarkt-St. Veit stammenden Professor Benno Hubensteiner, der den Lehrstuhl für Bayerische Kirchengeschichte an der Universität München innehatte, wählte die Graphikerin Trude Richter-Tegernsee die Eule als Symbol des unermüdlichen Studiums.



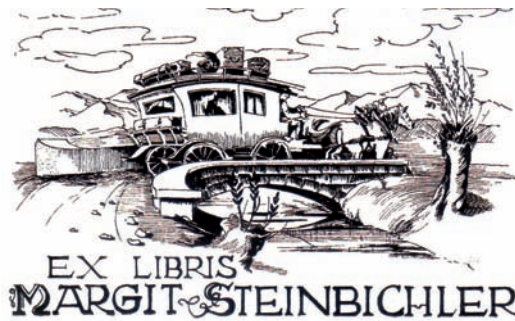
Bekannt geworden ist Berta Hummel in erster Linie durch ihre Kinderbilder, aus denen die weltberühmten „Hummelfiguren“ entstanden. Es gibt nur zwei Exlibris von Berta Hummel: eines für ihren Bruder Adolf, Kaufmann in Massing, das andere für den Bruder Franz, Arzt in Pfarrkirchen. Es handelt sich hier um „redende“ Bücherzeichen, denn der Familienname wurde symbolisch dargestellt.



In einigen Fällen wurden bei Klosterexlibris drei Wappen (Ordens-, Kloster- und Abtwappen) abgebildet oder auch in einem einzigen Schild vereinigt. Die Regel ist jedoch das Zweischildwappen. Rechts (im heraldischen Sinne - also vom Beschauer aus gesehen links) steht das Klosterwappen, links das persönliche Wappen des jeweiligen Abtes. Unser Beispiel bringt ein Kupferstich-Exlibris von Propst Paulus Hoelzel vom Augustinerchorherrenstift Gars aus dem Jahr 1742.



Der Gebrauch des Exlibris beschränkt sich nicht nur auf die Kennzeichnung von Büchern aus privaten Bibliotheken, er findet auch zur Kennzeichnung von Archiv- und Registraturgut Verwendung, wie das Exlibris des Stadtmuseums- und Altertumsvereins Burghausen zeigt. Maximilian Liebenwein (1869-1926), der sich 1899 als selbstständiger Maler in Burghausen niedergelassen hat, ist der Schöpfer dieses Jugendstilexlibris. Die mittelalterliche Burganlage wie überhaupt historisch-mythologische Themen haben in seinem künstlerischem Schaffen einen großen Stellenwert. Anlässlich eines Besuches bei seinem Malerfreund Walter Ziegler entdeckte er Burghausen und zog hierher, wo er im später nach ihm benannten Liebenweinturm wohnte.



Der Töginger Hobbymler Franz Xaver Lamprecht, bekannt geworden 1967 als erster 8000-Mark-Gewinner in der Fernsehsendung „Alles oder Nichts“ zum Thema Albrecht Dürer, schuf für Margit Steinbichler 1981 dieses Blatt. Es ist das einzige Exlibris Lamprechts und zeigt in Spitzweg-Manier, dass man durch Lesen gleichsam die Welt bereist.



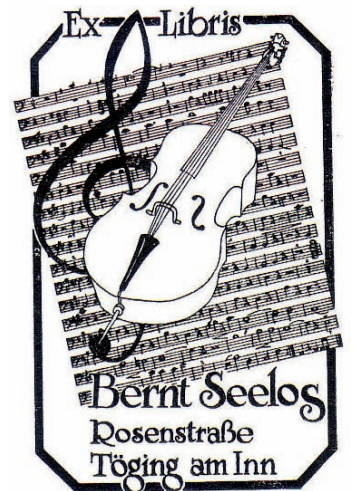
Auch der Mühlendorfer Heimatdichter Franz Xaver Rambold (1883-1938) hatte ein Bücherzeichen, das ihm sein Schulfreund Karl Wenninger schuf. Das Blatt zeigt eine historisierte Ansicht von München; Rambold war Lehrer an einer Münchner Schule. Links oben konnte das Datum des Buchkaufs vermerkt werden.



Das lateinische Wort „Exlibris“ = „aus der Bücherei...“ hat sich allgemein durchgesetzt. Es gibt aber immer wieder Künstler oder Auftraggeber, die ein deutsches Wort dafür suchen. „Mein Buch“, „Büchersammlung“ oder „Bücherei“, wie auf dem Exlibris des Lehrers und Heimatdichters Lorenz Strobl (1894-1958) zu lesen ist, das ihm 1928 sein Lehrerkollege Birkner schuf. Der fröhlich dahingalopierende Pegasus spielt auf die schriftstellerische Tätigkeit Strobls an.



Zur Zeit des Barock und des Rokoko stand man der Heraldik weitestgehend verständnislos gegenüber. Kennzeichnend ist das Missverhältnis zwischen der Größe des Schildes und der des Oberwappens (Helm, Helmzier). Auch die Schildformen entsprachen selten den heraldischen Regeln, wie das Exlibris von Lorenz August Graf von Törring Jettenbach aus der Mitte des 18. Jahrhunderts zeigt.



Auch ein graphischer Betrieb wird oft mit der künstlerischen Gestaltung eines Exlibris betraut. Das Blatt aus dem früheren Werbebüro Seelos zeigt, dass man auch für solche individuellen Wünsche der Kunden Zeit hat. Auf die musikalische Begabung spielt das Bücherzeichen für Bernt Seelos an.